Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 3

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Satz: „Wir verkaufen wieder 20-Fr.-Goldstücke." Der Bank Y hingegen gelang es, dafür die beachtlich barbarische Formel zu erfinden: „Wir sind derzeit wieder Abgeber von 20 Franken-Goldstücken." Nun, wir sind derzeit Kopfschüttler über einen sonderlichen Sprachgebrauch und heftige Ankreider dieses Satzes. am

Briefkasten

Anfragen sind an den Schriftleiter zu richten

Leichtheit

Zwei Fragesteller stoßen sich am Wort „Leichtheit", das gegenwärtig in einer Anzeige gebraucht wird. — Nun, der betreffende Werbefachmann hat uns vor dem Erscheinen der Anzeige gefragt, ob wir etwas gegen das Wort einzuwenden hätten, — und wir hatten nichts einzuwenden. Denn das Wort ist nicht neu, sondern wird vom Deutschen Wörterbuch ohne jede einschränkende Bemerkung aufgeführt und folgendermaßen umschrieben: „das Leichtsein, die Abwesenheit von Gewicht, Last oder Mühe". Zum Wort „die Leichte", das Sie vorschlagen, bemerkt das Wörterbuch hingegen: „ein seltenes, weil durch Leichtheit oder Leichtigkeit ersetztes Wort". Nun ist aber gerade das Wort „Leichtigkeit" immer mehr auf die Bedeutung „ohne Schwierigkeit" eingeengt worden, so daß man kaum mehr von der „Leichtigkeit eines Balles" spricht, sondern höchstens eben von der „Leichtheit eines Balles". Oder, wenn Sie sich beim Schwimmen auf einmal leicht fühlen, so ist das wohl kein Gefühl von Leichtigkeit, sondern von Leichtheit. Das Wort ist übrigens durchaus richtig gebildet; es entspricht im Bau ganz genau den Wörtern „Schönheit, Bosheit, Dummheit" usw. Wir können daher Ihre Ansicht nicht teilen, sondern glauben, daß es in gewissen Fällen überhaupt keinen Ersatz für das Wort „Leichtheit" gebe. am

Der Erste Weltkrieg im neuen Duden

Verschiedene aufmerksame Duden-Benützer haben uns darauf aufmerksam gemacht, daß die 14. Auflage der „Rechtschreibung" den Ersten Weltkrieg nicht groß, sondern klein schreibe. Der Erste Weltkrieg scheint demnach für den Duden kein selbständiger Begriff zu sein. Es ist nun unverständlich, warum man nur den Ersten Weltkrieg so behandelt, nicht aber auch den Dreißigjährigen Krieg und den Deutsch-Französischen Krieg, denn in diesen beiden Fällen werden die Adjektive nach wie vor groß geschrieben. Mit diesem neuesten Entscheid hat das amtliche Buch der „Rechtschreibung" einen neuen Streitfall ins Leben gerufen und das Vertrauen in die Großschreiberegeln erneut erschüttert. Wir müssen die Zergliederung dieses Falles den Leuten überlassen, die in allzu überheblichem Tone gegen die Freunde der Kleinschreibung losziehen.

Imperfekt oder Perfekt?

W. B. Sie sind nicht ganz damit einverstanden, daß es heißen müsse: „Ich danke dem Sanitätsdirektor, daß er diese Haltung eingenommen hat." Nach Ihrer Ansicht könnte es ebensogut heißen: „. . . daß er diese Haltung einnahm." Gewiß herrscht heute eine starke Unsicherheit im Gebrauch der Zeitformen. Aber bei guten Schriftstellern wird doch meist

noch die Regel angewendet, daß in einem Satzgefüge nur Präsens und Perfekt, nicht aber Präsens und Imperfekt nebeneinander verwendet werden dürfen. Also zum Beispiel: „Dort steht der Mann, den ich gestern getroffen habe." Vgl. o. S. 91.

Büchertisch

Dr. Walter Winkler, Wege zu besserem Deutsch. Eine Sprach- und Stillehre für kaufmännische Schulen und den Selbstunterricht. Verlag des Schweiz. Kaufm. Vereins, Zürich.

Dieses wahrhaft neuzeitliche Lehrmittel schleppt keine Übungen und Theorien aus alten Grammatiken weiter, sondern schöpft aus dem Leben und aus der eigenen Erfahrung. Der Verfasser — es handelt sich um den Obmann des Zürcher Sprachvereins — hat einen Stock von 800 Prüfungsaufsätzen durchgesehen und alle Fehler behandelt, die darin mehr als dreißigmal vorgekommen sind. Das Buch fußt also auf einer Fehlerstatistik. Nicht nur diese Grundlage, sondern auch der Aufbau und die geschickte Darstellung verraten den erfahrenen Praktiker und Methodiker: Jeder Abschnitt ist lebendig und faßlich geschrieben und behandelt Fragen, die den Schüler und auch den Korrespondenten täglich beschäftigen. In verschiedenen Fällen gibt Dr. Winkler übrigens die Antwort nicht selber, sondern zeigt nur den Weg, auf dem die Lösung zu finden ist. Der Schüler trägt dann die Regeln, die er selbst erarbeitet hat, in die vorgesehenen weißen Felder ein und gewinnt so ein vertrautes Verhältnis zur Sprachlehre und ebenso zu seinem Buch. Eine weitere Neuerung besteht darin, daß das Buch stets Grammatik und Stillehre miteinander verbindet. Bei der Lehre von den Wortarten wird zum Beispiel das Verb zuerst grammatisch und dann gleich stilistisch behandelt. Und wie brauchbar diese Stilistik ist, zeigen schon die Überschriften auf den ersten Blick: „1. Hauptwörterkrankheit, 2. Kampf den unnötigen Hilfsverben, 3. Tatform, nicht Leideform!, 4. Von der Bedeutung des Verbs im Satz, 5. Kampf dem Fremdwort." Jeder Lehrer und jeder Sprachbeflissene wird sich an dieser Neuerscheinung freuen, die eine solche Fülle von wertvollen Anregungen und einen so gut gegliederten Wissensstoff bietet. am

Wasserzieher, Hans und Grete. Zweitausend Vornamen erklärt, 14. Auflage, besorgt von Dr. K. Linnartz; 140 Seiten. Ferd. Dümmlers Verlag, Bonn; DM 2.60.

Es gibt viel an diesem handlichen Vornamenbüchlein zu rühmen; die Vollständigkeit, die wissenschaftliche Genauigkeit, die gefällige Aufmachung und die leicht verständliche Fassung. Besonders wertvoll finden wir auch die Aufzählung und Erörterung der germanischen Namensbestandteile im ersten Teil des Buches. Kurz, „Hans und Grete" ist ein äußerst preiswertes Buch. am

Christian Winkler, „Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung". Düsseldorf 1954. 497 Seiten.

Wohl ist seit Jahrhunderten der deutschen Sprache eine bewußte Pflege geworden. Ihr Primäres allerdings, das Laut werdende, lebendige Wort stand bei dem einseitig auf Grammatik, Aufsatz,